

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Peterson, Scott

The Dark Knight

Batman und der Joker-Virus

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

KAPITEL 1

Spiel mit dem Feuer 8

KAPITEL 2

Die digitale Gefahr 23

KAPITEL 3

Sackgasse 35

KAPITEL 4

Arkham Asylum 48

KAPITEL 5

Game Over 59

ANHANG

Der Joker 80

Lesequiz 82

Wie würdest du entscheiden? 85

Was bedeutet das? 86

Erschaffe deinen Superschurken! 88

SPIEL MIT DEM FEUER

„Batman, pass auf!“, rief Robins Stimme von oben.

Batman spannte die Muskeln an und lauschte. Er hörte das Rascheln von Kleidung und spürte eine leichte Luftbewegung. Ohne die beiden Straßenräuber vor ihm aus den Augen zu lassen, griff er hinter sich und erwischte den dritten Gangster am Handgelenk. Den, den er nicht gesehen hatte. Den, vor dem Robins Ruf ihn gewarnt hatte.

Batman verstärkte den Griff um das Handgelenk seines Gegners und verdrehte ihm den Arm. Der Mann ließ vor Schmerz sein Messer fallen, und Batman schleuderte ihn blitzschnell über die Schulter. Mit einem dumpfen



RUMMS! krachte der Dieb auf den Gehweg der Seitenstraße.

Damit war dieser Gegner ausgeschaltet, ohne dass Batman auch nur eine Sekunde lang die anderen beiden Gangster vor ihm aus den Augen gelassen hatte.

„Ich musste nicht einmal hingucken“, sagte Batman zu ihnen. „Stellt euch nur mal vor, was mit Leuten passiert, die ich genau im Blick habe.“

Die beiden Gangster sahen sich kurz an und ließen augenblicklich ihre Waffen fallen. Ohne etwas zu sagen, verschränkten sie ihre Hände hinter dem Kopf, sanken auf die Knie und starrten auf den Boden. Sie waren schon viele Male zuvor verhaftet worden. Sie kannten den Ablauf.

„Keine Bewegung!“, befahl Batman. Die Gangster nickten. Einige Augenblicke später schauten sie ängstlich empor. Doch vor ihnen war nichts als Dunkelheit. Nichts deutete darauf hin, dass Batman jemals dort gewesen war.

Einen Moment danach berührte Robin, Batmans Freund und Partner, vorsichtig die alte Dame an der Schulter, die die Gangster hatten ausrauben wollen. „Sind Sie okay, Madam?“, fragte er. „Die Polizei ist schon auf dem Weg. Gibt es jemanden, den ich für Sie benachrichtigen soll?“

Die Frau schüttelte den Kopf. „Danke, junger Mann, aber mir geht es gut. Dank ...“ Sie blickte sich um und wollte sich bei Batman bedanken. Aber er war nirgends zu sehen. „Er hat es wohl eilig, was?“

Robin zuckte die Achseln. „Batman hat immer alle Hände voll zu tun“, sagte er.

Die freundliche alte Dame lächelte. „Nun, ich weiß es sehr zu schätzen, dass ihr beide euch die Zeit genommen habt, nach mir zu sehen“, sagte sie.

Robin lächelte zurück. „Kein Problem, Madam“, sagte er. „Ich tue nur meinen Job.“

In diesem Moment kamen am Ende der Seitenstraße zwei Streifenwagen mit quietschenden Reifen zum Halten. „Sieht aus, als wäre nun alles klar“, sagte Robin und wies der alten Frau den Weg zu den Polizisten. „Einen schönen Abend noch.“

Einen Moment später trafen die Polizisten am Beinahe-Tatort ein. Nichts deutete darauf hin, dass Batman und Robin dort gewesen waren. Abgesehen von der Tatsache natürlich, dass die drei Möchtegern-Gangster mucksmäuschenstill und völlig erschrocken auf dem kalten Betonboden lagen.

„Ist er weg?“, fragte einer der Räuber nervös.

Lachend legte der eine Polizist dem Gangster Handschellen an. ***KLICK! KLICK!***

„Mal wieder ein ganz normaler Dienstagabend in Gotham City“, sagte sein Kollege nur und lächelte.

* * *

„Ah, Gotham“, sagte der Joker lachend. „Du wunderbare Stadt! In dir kann man sich doch immer amüsieren.“

Der Clownprinz des Verbrechens blickte sich im Kunstmuseum um. Wohin er auch schaute, hingen Bilder von dem berühmten Clown Pagliacci an den Wänden. Doch der Joker war nicht allein, sondern von zahlreichen Leuten umgeben – die jedoch alle auf den Boden starrten.

„Nun, so geht das nicht“, beschwerte sich der Joker. „Sämtliche Augen sollten auf mich gerichtet sein.“

Er näherte sich einem kleinen muskulösen Mann im Smoking.

„Du da“, sagte er. Langsam hob der Mann den Blick. „Ja, du. Warum glotzt hier jeder auf den Boden? Bewundert man so etwa die tollen Kunstwerke an den Wänden?“

„Nein“, murmelte der Mann. „Wir versuchen bloß, den Blickkontakt mit Ihnen zu vermeiden.“

„Ah“, meinte der Joker. „Und warum?“

„Weil wir Angst vor Ihnen haben“, flüsterte der Mann.

„Verstehe“, antwortete der Joker. „Nun ja, das ist sicherlich nicht unvernünftig. Tatsächlich ist es sogar ziemlich logisch. Hättet ihr keine Angst vor mir, müsstet ihr schlicht und einfach verrückt sein!“ Der Joker brach in ein irres Gelächter aus. Ein hinterhältiges Grinsen zog sich über sein Gesicht. „Und ich denke, was das Thema ‚Verrückt‘ betrifft, bin ich der größte Experte von allen.“

KLATSCH! KLATSCH!

Urplötzlich klatschte der Joker in die Hände.

„Hm, ich fürchte, das reicht noch nicht“, sagte er dann. „Ich liebe Publikum. Seht mich sofort alle an. He, alle mal zu mir hersehen!“

Der Clownprinz des Verbrechens stellte sich auf die Zehenspitzen und drehte sich um die eigene Achse wie eine Balletttänzerin. Seine

schrille Stimme schallte durch den Raum. „Den Joker live und aus nächster Nähe zu sehen“, rief er. „Das ist eine Chance, die ihr mit viel Glück nur einmal im Leben bekommt!“

Er blickte sich im Raum um. Alle im Museum hatten nun ihren Blick auf ihn gerichtet. Nicht ein einziges Augenpaar wagte es, zu blinzeln. Es war offensichtlich, dass der Joker die volle Aufmerksamkeit hatte.

„Hervorragend“, sagte er kichernd. „Das ist schon besser. Also, dann werde ich mal ...“

PIEP! PIEP! PIEP!

Der Joker erstarrte. Er neigte den Kopf zur Seite und versuchte herauszufinden, woher die Geräusche kamen.

PIEP! PIEP! PIEP!

Der Clownprinz wirbelte herum. Langsam durchquerte er den großen Saal der Galerie. Auf Zehenspitzen trippelnd, wandte er sich zunächst dahin, dann dorthin.

PIEP! PIEP! PIEP!

Plötzlich ging er in die Hocke. Hinter einer Reihe von Beinen entdeckte er ein Mädchen und einen Jungen, die etwas abseits von allen anderen auf dem Boden saßen. Sie spielten ein Videospiel auf ihren Mobilkonsolen.

„Und was haben wir hier Schönes?“, fragte der Joker mit säuselnder Stimme.

Keines der beiden Kinder schaute auf.

„Spiele“, antwortete das Mädchen nur.

Der Joker lächelte. „Ich liebe Spiele!“, kreischte er vor Freude. „Was für ein Spiel spielt ihr denn?“

„So ein Spiel halt“, sagte der Junge genervt.

„Tja, ganz offensichtlich“, gurrte der Joker.

„Hat denn dieses ach so faszinierende Videospiel auch einen Namen?“

Das Mädchen seufzte. „Ninja-Attacke“, sagte sie. Ihrer Stimme nach zu urteilen, hielt sie das für eine ziemlich dumme Frage.

Der Joker tippte sich ans Kinn. „Und dieses Ninja-Attacke-Spiel da ... ist das lustig?“

Keines der beiden Kinder antwortete. Der Joker räusperte sich, und schließlich gab der Junge ein knappes „Ja“ von sich.

„Lustiger als der Joker?“, fragte der Joker, während er wieder aufstand und mit einer schwungvollen Bewegung triumphierend die Arme ausbreitete.

Schweigend wartete der Joker auf eine Antwort. Doch als er herabblickte, bemerkte er, dass keines der Kinder es für nötig gehalten hatte, von seinem Spiel aufzublicken.

TAP! TAP TAP! Auf dem Bildschirm des Jungen machte ein Ninja gerade einen Salto über ein dahinrasendes Fahrzeug.

Der Joker hockte sich neben den Jungen. „Willst du etwa behaupten, dass dieses Spiel interessanter ist als der Joker?“, fragte er.

Er bekam keine Antwort. Nach einigen

Augenblicken des Schweigens fragte das Mädchen schließlich: „Wer ist der Joker?“

„Wer ... wer ist der Joker?!“, stotterte der Supergangster. „Oh, mein armes vernachlässigtes Kind“, fuhr der Joker fort. „Was lernt ihr heutzutage nur in der Schule? Bringen eure Eltern euch denn gar nichts bei? Lesen, schreiben, die Namen krimineller Superhirne, die es auf die Unschuldigen abgesehen haben.“

Das Mädchen zuckte nur die Achseln. Immer noch ohne hochzuschauen, sagte der Junge: „Wir interessieren uns nicht so für Politik.“

Der Joker verstummte. Er stand auf und zählte langsam bis zehn. Dann holte er tief Luft und stieß einen langen Schrei aus.

AAAAAAAAAHHHHH!

Sämtliche Erwachsenen rissen die Augen auf und hielten den Atem an. Die Stille war ohrenbetäubend. Die Augen des Jokers blitzten auf. Gleich würden die Kinder endlich kapieren,



in welcher Gefahr sie schwebten. Dann sagte das Mädchen schließlich tatsächlich etwas. „Psst!“, wies sie den Joker zurecht. „Das ist ein wirklich kniffliges Level.“

Der Clownprinz des Verbrechens fing vor Wut an zu zittern. „Ich werd dir gleich ein kniffliges Level zeigen!“, kreischte er.

Der Junge runzelte die Stirn. „Aber du hast doch gar keine Ahnung von dem Spiel“, sagte er.

Der Joker öffnete den Mund, um zu antworten. Dann aber schloss er ihn langsam wieder, als ihm einfach keine witzige Antwort einfallen wollte. Er drehte sich auf dem Absatz um und stürmte rasch zur Tür.

„Nun gut, das ist nicht so ausgegangen wie gehofft“, knurrte der Joker. „Ein ganzer toller Abend voller Chaos wurde mir versaut – von zwei blöden kleinen Gören. Wegen solchen Monstern wollte ich nie eigene Kinder haben!“

Der Joker blieb noch einmal stehen und drehte

sich um. Wütend starrte er in die erschrockenen Gesichter, die in seine Richtung blickten. „Glotzt mich nicht so an!“, brüllte er.

Augenblicklich starrten alle wieder auf den Boden. Niemand sagte ein Wort.

„Hm“, grollte der Joker. „Zumindest die Erwachsenen haben noch Angst vor mir.“

Er kratzte sich am Kinn und begann, nervös auf und ab zu gehen. „Was soll ich nur als Nächstes machen?“, fragte er sich mit lauter Stimme. „Ich habe das Gefühl, als würde mir der Kopf platzen. Vielleicht sollte ich einfach nach Hause gehen.“

KNALL!

Der Joker stieß mit voller Wucht die beiden Schwingtüren auf und stürmte aus dem Museum. Aber nach ein paar Metern blieb er plötzlich stehen und schnippte mit den Fingern.

„Ich hab ja völlig vergessen, denen mein Joker-Gift zu verabreichen“, sagte er mit

mürrischer Stimme. „Seufz. Für den Joker hört die Arbeit wohl nie auf.“

Der Joker drehte sich wieder zum Museum um und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. „Was ist nur los mit mir?“, fragte er sich. „Zwei kleine Hosenscheißer haben mich mit ihrem dämlichen Videospiele total aus dem, ähm ... Spiel geworfen.“

Der Supergangster wurde auf einmal ganz still. Dann machte sich langsam ein Lächeln auf seinem Gesicht breit.

„Oh“, sagte er schließlich mit sanfter Stimme. „Wenn Kinder ihre tollen kleinen Videospiele so lieben, dann werde ich ihnen eben das größte Spiel von allen geben.“

HAHAHAHAHAHAHAHAHA!

Sein gackerndes Gelächter drang bis zurück ins Museum, und jeder, der es hörte, würde noch wochenlang Alpträume davon haben.

Und das war genau das, was der Joker wollte.